





Die Suleburc- Detektive

Von Gangstern, Gaunern und Ganoven

Texte schreibender Schüler*innen für den
Bundesverband der Friedrich-Bödecker-Kreise e. V.
im Rahmen des Programms
„Kultur macht stark. Bündnisse für Bildung“
des Bundesministeriums für Bildung und Forschung

herausgegeben von
Ursula Flacke

mitteldeutscher verlag

Arbeitskopie. Copyright mdv Mitteldeutscher Verlag

Herausgeber: Bundesverband der Friedrich-Bödecker-Kreise e. V.

Im Rahmen des Programms „Kultur macht stark. Bündnisse für Bildung“
des Bundesministeriums für Bildung und Forschung

Cover: Claudia Lichtenberg

Satz/Gestaltung/Redaktion: Mitteldeutscher Verlag GmbH, Halle (Saale)

Weitere Informationen zu den „Autorenpatenschaften“ über:

www.boedecker-buendnisse.de

Alle Altersangaben beziehen sich auf die Entstehungszeit der jeweiligen Texte.

© 2021 mdv Mitteldeutscher Verlag GmbH, Halle (Saale)

www.mitteldeutscherverlag.de

Alle Rechte vorbehalten.

ISBN 978-3-96311-350-1

Printed in the EU

Arbeitskopie. Copyright mdv Mitteldeutscher Verlag

Im Anfang war das Wort ...

Wer kennt es nicht, dieses Zitat. Aber wie komme ich zu diesem Wort, dieser ersten Inspiration, die einen Schwall von Assoziationen nach sich zieht, die Kreativität freisetzt und sich lustvoll an der eigenen Vorstellungskraft vorwärtshangelt? Wie werden Bilder aufgebaut, die eigentlich nur abgeschrieben werden müssten, um einen Plot zu entwickeln, eine lyrische Idee oder um einen dramaturgischen Bogen zu spannen? Die frei von allen Einschränkungen und Blockaden die Lust am Schreiben wecken? Die mit dem Endresultat zu Papier gebracht werden: Schreiben macht Spaß? Die das Selbstbewusstsein stärken und für Möglichkeiten sensibilisieren, einen neuen Ausdruck für sich selbst zu finden?

Diese Möglichkeiten sind gegeben durch die Förderung des Bundesministeriums für Bildung und Forschung durch das Programm „Kultur macht stark. Bündnisse für Bildung.“

Mit den Landesverbänden der Friedrich-Bödecker-Kreise e.V. haben sich kompetente Bündnispartner herauskristallisiert, die das Projekt „Wörterwelten. Literatur lesen und schreiben mit Autor*innen“ umsetzen. So werden jedes Jahr im fünfjährigen Programmzeitraum rund vierzig Bücher veröffentlicht. Eine dieser Publikationen liegt nun vor Ihnen.

In Workshops werden die Kinder oft durch ganzheitliche Ansätze zum Schreiben motiviert, sei es mit Unterstützung von Musikern oder Fotografen, von Hiphop-Tänzern oder Hörbuchmachern. So entstehen Poetry-Slams, Drehbücher oder Dialogsequenzen für darstellendes Spiel. Kinder und Jugendliche begeben sich auf Fantasiereisen in ein Land der unbegrenzten Möglichkeiten, der tausend tanzenden Worte, der wilden Assoziationen, die eingefangen und zu einem Schreib-

erlebnis zusammengefügt werden. Ob sie nun die Basis für einen Animationsfilm bilden oder in einem fesselnden Abenteuer Niederschlag finden: Hier eröffnet sich die einmalige Chance, Kinder schon im frühen Alter an das lustvolle Erlebnis der eigenen Kreativität heranzuführen. Ein Erlebnis mit Nachhaltigkeit, denn es weckt Interesse, die eigenen Möglichkeiten besser kennenzulernen und sich auszuprobieren. Es weckt den Stolz über das selbst Geschaffene und will neu erlebt werden. Dieser Ansatz beinhaltet auch die positive Entwicklung der eigenen Persönlichkeit, der Selbstachtung, der eigenen Wertschätzung. Er führt zum Respekt dem anderen gegenüber und ist damit auch ein Beitrag zur Gewaltprävention.

Dies sind Möglichkeiten, um zu lernen Kreativität zu entfalten und die eigenen Fähigkeiten und Talente auszuloten, um nicht später einmal passiv gesellschaftlichen Entwicklungen gegenüber ausgeliefert zu sein.

Der Bundesverband der Friedrich-Bödecker-Kreise e.V. lädt die Kinder und Jugendlichen deutschlandweit ein, an dem Programm „Wörterwelten“ teilzunehmen. In der vorliegenden Dokumentation einer Autorenwerkstatt im Bundesland Hessen kooperierten folgende lokale Bündnispartner: der Verein für Geschichte und Heimatkunde, der Vereinsring Seulberg e. V. und der Friedrich-Bödecker-Kreis in Hessen e. V. Als Autorin leitete Ursula Flacke von Januar 2020 bis Oktober 2020 die Patenschaft, wobei Claudia Dern als Koordinatorin für den der Friedrich-Bödecker-Kreis in Hessen e. V. die Verantwortung übernahm. Wir danken für die Zusammenarbeit und das Engagement.

*Der Bundesvorstand
der Friedrich-Bödecker-Kreise e. V.*

Vorwort

Wer genauer hinschaut, der entdeckt, dass es überall vor Verbrechern nur so wimmelt. Ob es Einbrecher sind, Urkundenfälscher oder Taschendiebe, Erpresser oder sogar Außerirdische, die Goldschätze von der Erde stehlen wollen. Wenn dunkle Schatten die Stadt in Angst und Panik versetzen, dann ist das ganz klar ein Fall für die Suleburc-Detektive.

Neunzehn Suleburc-Detektive richteten ihre Geheimzentrale in Seulberg ein und tarnten sich dort im Heimatmuseum, ohne dass jemand Verdacht schöpfte. Das Wort Suleburc leitet sich von Sule = Sumpf ab. Daraus entstand das Wort Seulberg. Und in diesem Ort war wahrhaftig ein Sumpf von kriminellen Machenschaften trocken zu legen.

Bei den Geheimtreffen wurden Fälle besprochen und unter die Lupe genommen, und das im wahrsten Sinne des Wortes. Es wurde analysiert, recherchiert und kombiniert, gekocht, gegessen und getrunken. Und zwar geschüttelt UND gerührt.

Bei ersten Zusammenkünften wurde ein Detektivausweis erstellt, mit Code, Geheimnamen, Fingerabdruck zur Identifikation, Museumsstempel und Unterschrift von Frau Dr. Erika Dittrich, der Sicherheitsbeauftragten und Leiterin des Museums.

Aber was wäre ein Geheimagent ohne Detektivkoffer? Für ihre Recherchen bekamen die jungen Agenten Koffer mit Fingerabdruckpulver, Lupe, Vorlagen für Geheimsprachen, Geheimzeichen, Gips für die Erstellung von Fußabdrücken, Kreide, Türsiegel und so weiter.

Es wurde gelauscht und gehorcht, mit Geheimtinte und Laser geforscht, mit dem Rückwärtsspiegel an der Brille die

Gegend observiert und mit dem Abhörgerät, das einem Stethoskop ähnelte, die Wand abgehört.

Da waren seltsame Geräusche beim Frisör und im Keller der Gastwirtschaft. Was haben die codierten Nachrichten in der Küche zu bedeuten? Was hat es mit dem schwarzen Meer auf sich?

Bei jedem Treffen lagen neue Untaten vor, die nach Aufklärung verlangten. Mit Pulver und Pinsel wurden Fingerabdrücke untersucht und mit denen in der Töpferei verglichen. Sollten sie etwa den Verbrechern gehören, die hier den Münzschatz stehlen wollen? Und woher stammt das alte Frauengebiss, das in der Römervilla gefunden wurde? Es wurde römisch gekocht und sich in römischer Kleidung getarnt, um dem Verbrechen auf die Spur zu kommen.

Geheimnisse über Geheimnisse, die in Geschichten aufgeklärt und in Hörspielen in unserem kleinen Tonstudio mit Kristian Flacke aufgezeichnet und professionell bearbeitet wurden.

Wir sprachen über logische Abläufe, Helden oder Nicht-Helden, über Hinweise und Beweise, die so gestreut werden sollen, dass Leser an der Nase herumgeführt werden, was besonders viel Spaß machte.

Für unseren gemeinsamen Auftritt wurde das Suleburc-Detektiv-Lied geschrieben und mit Percussion-Instrumenten aufgenommen.

Aber dann kam die Nachricht: Gangster Corona ist ausgebrochen! Treffen in unserer Zentrale mit gemeinsamen Aktivitäten waren nicht mehr möglich. Wir mussten uns im Untergrund treffen. Ich gab geheime Codes per E-Mail weiter, die zu entschlüsseln waren und Aufgaben, die mit Morsealphabet und Tonsequenzen gelöst werden sollten.

Über Zoom waren gemeinsame Zusammenkünfte leider nicht möglich, da manche Familien sich nur über das Handy austauschten und in der Wohnung keinen Internetanschluss zur Verfügung hatten.

Trotzdem erstellte Kris eine Datei zum Download und sandte sie an die Kinder weiter, mit der ein eigenes kleines Studio zum Einsprechen geschriebener Texte installiert werden konnte. Die Aufnahmen wurden dann an Kris gesandt, der sie in seinem Tonstudio professionell überarbeitete.

Es kam zu zahlreichen Geheimtreffen über Zoom und Telefon. Da wurde über den Tiger im Leipziger Zoo geschrieben, der in tiefe Depressionen verfiel. Wegen Gangster Corona blieben nämlich die Besucher fern, und er konnte sie nicht mehr erschrecken. Aber es wurde auch über die eigene Einsamkeit berichtet, über Frustration und die Sehnsucht nach gemeinsamen Zusammenkünften. Über wachsende Lustlosigkeit, nicht im Team arbeiten zu können. Und dass der Computer keine Live-Treffen mit Freunden ersetzen kann.

Einige Agenten sind im Untergrund abgetaucht, aber sie wollen kommen, sobald wieder gemeinsame Treffen in unserer Zentrale stattfinden.

Schlussendlich wurde Gangster Corona entlarvt. Das hat Max herausgefunden: Mit einem Geheimserum steckt er nämlich Menschen an, damit sie ins Krankenhaus kommen und er dann in ihre Wohnung einbrechen und sie ausrauben kann.

Noch dürfen wir nicht zurück in unsere Zentrale. Aber Gangster Corona, sieh dich nur vor: Wir sind stärker als du!

Ganz herzlich möchte ich mich bei der geheimen Kommandozentrale von und mit Frau Dr. Erika Dittrich bedanken, die

unermüdlich dafür sorgte, dass die Suleburc-Detektive mit schmackhaftesten Gerichten versorgt wurden und geheime Schriften über düstere Missetaten nicht ausgingen.

Danke auch an Kristian Flacke, der mit großem Einsatz die Detektivgeschichten mit den Kindern aufnahm, mit ihnen auf Geräusche-Suche ging, sie aufnahm, den Geschichten unterlegte und professionell bearbeitete.

Aber was wäre alles ohne die Suleburc-Detektive? Deshalb geht mein großer Dank an: Cilian, Jannik, Jonas, Julian, Leander, Julius, Lisa, Liesa, Lyam, Mathieu, Max, Melina, Mila, Samuel, Tom, Yael, Finjas, Lulijna und Maximilian.

Ursula Flacke

Von Gangstern, Gaunern und Ganoven

Der kleine Drache Kokosnuss und der Dieb

Der kleine Drache Kokosnuss war einmal im Heimatmuseum Seulberg. Da sah er, dass im Wohnzimmer ein kostbarer Bilderrahmen fehlte. Kokosnuss guckte genauer hin, da entdeckte er auf dem Glas von dem Bild Fingerabdrücke.

Er pinselte die Abdrücke mit einem schwarzen Pulver ein und klebte einen Streifen darüber, an dem das Pulver haften blieb. Dann zog er den Streifen wieder ab, steckte ihn in eine Hülle und lief schnell zu Oskar, dem Fressdrachen und Mathilda, dem Stachelschwein. Das waren seine besten Freunde. Oskar sagte: „Wir können noch einmal nach Spuren gucken.“

„Oh ja, eine tolle Idee!“, sagte Kokosnuss.

Mathilda nickte und streckte den Daumen hoch.

Dann rannten sie zum Museum und entdeckten plötzlich eine leere Plastikflasche. Kokosnuss holte sofort den Klebestreifen mit den Fingerabdrücken heraus und verglich sie mit den Abdrücken auf der Flasche.

„Das sind die gleichen“, rief Kokosnuss. „Der Dieb hat die Flasche verloren.“

„Da draußen sind doch Fußspuren“, grunzte Mathilda. „Nichts wie hinterher!“

Die drei Freunde verfolgten die Spuren, die zu einem weißen Haus führten. An der Haustür war ein Griff, der golden glänzte. Auf dem Griff waren wieder Fingerabdrücke, die Kokosnuss mit dem Klebeband verglich. Und tatsächlich, sie sahen ganz genauso aus.

„Hier wohnt der Verbrecher“, flüsterte Kokosnuss und klingelte.



Die Tür öffnete sich, und ein Mann stand auf der Türschwelle.
„Was wollt ihr denn hier?“, fragte er mit seltsam heller Stimme.



„Wir planen eine Ausstellung in der Galerie mit kostbaren Gemälden“, sagte Kokosnuss. „Dafür brauchen wir kunstvolle Bilderrahmen.“

„Haben Sie zufällig einen Rahmen, den Sie uns leihen könnten? Wir würden Sie auch gut bezahlen.“

Da holte der fremde Mann den Rahmen, den Kokosnuss aus dem Heimatmuseum schon kannte. Kokosnuss gab Mathilda heimlich ein Zeichen. Sie flitzte um die Ecke und rief die Polizei an. Schon bald kamen die Polizisten.

Sie gingen zu Kokosnuss, Oskar und Mathilda.

„Das ist der Bilderrahmen-Dieb“, sagte Oskar und deutete auf den Mann.

„Dafür haben wir Beweise!“ Er holte das Klebeband mit den Abdrücken. Die Polizisten verglichen sie mit den Ab-

drücken auf dem Bilderrahmen. Sofort wurde der Dieb festgenommen, der in Wirklichkeit eine dunkle Stimme hatte. Er hatte sich nur verstellt. Das Bild hängt mit dem Rahmen heute wieder im Wohnzimmer vom Heimatmuseum Seulberg.

Julius, 8 Jahre, Seulberg



Die jungen Agentenkinder

Es waren einmal zwei Kinder, die waren acht und neun Jahre alt. Sie hießen Max und Tom. Sie waren beste Freunde und wollten Agentenkinder werden, um Fälle zu lösen.

Tatsächlich bekommen sie ihren ersten Fall. Und zwar haben fünf Diebe drei Banken ausgeraubt und zweihunderttausend Euro geklaut. Max und Tom sind direkt zu den drei Banken gefahren und haben herausgefunden, dass die Diebe Kai, James, Paul, Leo und Jonas heißen. Sie haben Fingerabdrücke genommen und sie mit denen in einer Datenbank verglichen. Daher kennen sie die Namen. Alle fünf sind letztes Jahr aus dem Gefängnis ausgebrochen.

Am nächsten Tag brechen die fünf Diebe schon wieder in eine Bank ein. Doch diesmal sind Tom und Max zeitnah am Ort und können zwei Diebe fangen. Dazu nehmen sie einen Rollstuhl, der in der Bank steht und fahren ihn blitzschnell gegen die Diebe, sodass die Verbrecher umfallen.

Die anderen Verbrecher entkommen. Zwei Tage später überfallen die drei Diebe, die noch frei sind, schon wieder eine Bank. Aber heute fangen Max und Tom alle drei Diebe und bringen sie sicher ins Gefängnis. Die beiden Freunde kriegen eine Polizeimarke und dürfen ab jetzt helfen, jeden Fall zu ermitteln.

Max, 9 Jahre, Seulberg

Das magische Buch

Im Jahr 1929 lebte in Friedrichsdorf eine junge Frau und ein junger Mann. Die hatten ein magisches Buch. Dieses Buch hatten sie von der reisenden Frau. In dem Buch gab es magische Rezepte und Rätsel, die man lösen muss. Das Buch hatte unendlich viele Seiten.

Wenn man z. B. eine Lösung für eine Rechenaufgabe haben will, dann blättert das Buch sich auf, bis die Seite für die Lösung da ist.

Das junge Paar war sehr glücklich, aber dann war der Mann böse geworden. Die Magie von dem Buch hatte ihn nämlich besessen gemacht. Die Frau hatte sich von ihm getrennt, weil er die Magie benutzte, um Leute zu verzaubern. Z. B. hatte er jemanden verzaubert, der bei der Arbeit nicht mit ihm essen wollte. Er hatte auch die Magie benutzt, um nur sich selbst zu helfen. Er hatte sich ein größeres Haus und auch einen größeren Garten gezaubert. Aber anderen hatte er nicht geholfen.

Als die Frau ihn verlassen wollte, bedrohte der Mann sie, dass er sie verzaubern würde. Aber er wollte nicht sagen in was, sonst hätte sie durch das Buch einen Gegenzauber finden können.

Die Frau war in eine fremde Stadt umgezogen, um sich dort zu verstecken. Der Mann ging in einen Wald und wollte Zauberbeeren finden.

Plötzlich traf er die Reisende. Die sagte: „Charles, ich werde dich verzaubern, weil du anderen geschadet hast.“ Sie nahm ein Stück Brot und aß das Stück. Das Brot war magisch und die Reisende sagte: „Ich habe einen Zauber um dich gelegt, dass du verbrennst, wenn du das Buch anfässt.“

Nach vielen Jahren starb die Frau in der fremden Stadt. Der Mann hatte einen eigenen Zauber entwickelt, sodass er 1960 noch jung war. Er hatte sich selbst verzaubert und musste für immer jung bleiben. Und heute lebt er immer noch ...

Mila, 9 Jahre, Friedrichsdorf



Die beiden dummen Diebe

Es waren einmal zwei Diebe, sie waren sehr tollpatschig. Die beiden Diebe hatten schon oft versucht, in viele Häuser und Banken einzubrechen, aber hatten es noch nie geschafft, weil sie immer erwischt worden waren. Sie haben bisher null Euro geklaut, keinen Schmuck und noch nicht mal ein einziges Gummibärchen. Bisher wurden sie zwanzig Mal erwischt und saßen schon viele Jahre hinter Gittern.

Dann brachen sie in das 21. Haus ein, wo die Haustür offen stand. Die beiden Diebe gingen ganz gemütlich ins Haus, aber dann ging der Alarm los. Es gab nämlich Bewegungsmelder. Aber das interessierte die dummen Diebe nicht. Sofort kam die Polizei, erwischte die Diebe, als sie in einem Schrank herumwühlten und nahm sie fest. Das war ihre 21. Verhaftung, und sie mussten für ein Jahr ins Gefängnis.

Im Knast dachten sie sich: Wir brauchen unbedingt einen starken Wachhund für den nächsten Einbruch.

Ein Jahr später wurden sie entlassen und brachen gleich in ein Tierheim ein. Aber die Tiere bellten und miauten, dass wieder Alarm ausgelöst wurde und die Polizei kam. Die beiden Diebe wurden zum 22. Mal in die Gefängniszelle eingesperrt.

In der Zelle sagten sie leise: „Wir brechen in ein Haus ein, wo ein Hund lebt, und den nehmen wir dann mit.“

Als sie entlassen wurden, sind sie sofort in ein Haus eingebrochen, lockten den Hund mit Fleischwurst und nahmen ihn mit. Der Besitzer des Hauses war auf einer Reise.

Dann wollten sie mit dem Hund in ein Haus einbrechen. Aber als sie das Türschloss knacken wollten, fing der Hund

an zu jaulen, dann zu bellen und biss den beiden in die Beine. Wieder kam die Polizei, verhaftete sie zum 23. Mal, und sie wurden diesmal lebenslänglich verurteilt.

Max, 9 Jahre, Seulberg

Die beiden schlaue Diebe

Es waren einmal zwei schlaue Diebe. Ihre Namen lauteten: Karl und Jens. Sie raubten schon viele Gebäude aus und wurden dabei noch nie erwischt. Dann begingen sie einen ihrer schwersten Überfälle. Sie raubten nämlich ein Polizeirevier aus und schafften es, einen Tresor mit fünf Millionen Euro durch einen Tunnel abzutransportieren, den sie vorher gegraben hatten. So schnell es ging, fuhren sie dann mit einem Lastwagen zu ihrem geheimen Bunker.

Am nächsten Tag fragten sie sich: „Was wollen wir als nächstes ausrauben?“

Dazu sagte Jens: „Ich hätte da eine gute Idee! Mein Freund hat letztes von einem großen Haus erzählt, wo sich in einem geheimen Hochsicherheitsraum im Keller ein sehr schwerer Tresor mit drei Millionen Euro befindet.“

Sobald es dunkel war, fuhren sie zu dem Haus. Sie sahen sofort bei der Ankunft, dass sich auf dem Dach ein Schornstein befand. Daraufhin sind sie, ohne dass die Familie von dem Einbruch den leisesten Schimmer mitbekam, durch den Schornstein in den Geldraum geklettert. Dafür haben sie ein langes Seil hinunter gelassen. Dann haben sie den Tresor geknackt und die vielen Geldbeutel mitgenommen. Mit dem Geld sind sie auf einen Berg gefahren, wo sich niemand aufhielt, um die Scheine durchzuzählen.

Plötzlich hörten sie Polizeisirenen von Autos, die sich schnell näherten. Doch die schlaunen Diebe hatten auf der anderen Seite des Berges weit hinten im Tal ein Tonband aufgebaut und starteten es mit einer Fernbedienung.

Darauf waren die Stimmen der beiden Diebe zu hören: „Hast du das Geld?“

„Na klar, hier entlang“, hallte es durch das Tal. Die Polizisten durchkämmten das Tal, während die Diebe flüchten konnten.

Mit dem Flugzeug sind die beiden schlaunen Diebe nach Hawaii geflüchtet, sitzen am Strand und trinken leckere Säfte. Das Geld wird noch für ihr ganzes Leben reichen.

Max, 9 Jahre, Seulberg



Der Roboter Supermach

Nachts liegt die Kirche mit dem Glockenturm ganz ruhig. Plötzlich sind Geräusche auf der Treppe zu hören. Zwei Diebe schleichen die Stufen hoch zu der goldenen Turmuhr. Die ist sehr kostbar, und die Diebe wollen sie unbedingt haben. Sie ist sehr schwer. Die Diebe schleppen sie zu ihrem Auto und verstecken sie im Kofferraum. Dann fahren sie weg.



Aber da taucht ein großes Blechmonster auf. Das ist der Roboter Supermach. Er ist sehr stark. Nur mit einer Hand kann er das Dach eines Hauses hochheben. Jetzt läuft er dem Auto hinterher und nimmt es mit einer Hand hoch. Mit der anderen Hand öffnet er den Kofferraum.

Dann nimmt er die Uhr und hängt sie zurück an seinen Platz. Dann nimmt er das Auto und stellt es gleich vor dem Gefängnis ab. Durch den lauten Aufprall kommen die Polizisten gleich rausgerannt und nehmen die Diebe fest.

Die Menschen von Seulberg freuen sich und jubeln, dass der Turmuhr nichts passiert ist. Zum Dank schenken sie dem Roboter Supermach eine Riesentonne feinstes Öl für die Gelenke.

Samuel, 8 Jahre, Friedrichsdorf

Minecraft

Vor langer Zeit entdeckte der Forscher Tom Fußspuren in einer tiefen Höhle. Er hielt eine Fackel in der Hand und betrachtete die Spuren. Sie waren megagroß und hatten 8 Zehen. Sein ganzer Körper zitterte vor Angst. Aber auf der anderen Seite freute er sich, weil er so etwas noch nie gesehen hatte. Die Neugierde siegte, und er befühlte die Spuren. Sie waren ganz schlammig, sie mussten frisch sein.

Der Forscher Tom ging weiter und entdeckte hinter einem Stein eine Schriftrolle. Er rollte sie auf und las: „Ich bin nicht mehr hier, sondern weit weggelaufen, weil Tiere mich gärgert haben.“

Tom war völlig aufgeregt, denn er erkannte die Schrift. So

schrieb doch nur sein bester Freund Max! Dann lebte er ja und war beim letzten Projekt nicht gestorben, als ihn ein Auto überfahren hatte. Aber warum hatte er so große Füße?

Dann ging Tom weiter in die dunkle Höhle hinein und entdeckte die Ergebnisse der Forschungen von Max, die er über das letzte Projekt gemacht hatte. Das Projekt hieß: „Warum gibt es im Wald so viele komische Tiere?“

Er hatte noch gesehen, dass sich ein Projekt „Bigfoot 1.0“ genannt hatte. Dazu wurden ein Haarbüschel von Bigfoot und Fußcreme von Max zusammengemixt. Als Max die Mischung an einem Schwein ausprobieren wollte, ist der Becher mit der Mischung hinunter auf die Füße von Max gefallen. Sofort waren seine Füße angewachsen, bis sie so groß wie die von Bigfoot waren. Wenn Max noch lebte, konnten dies nur seine Spuren sein.

Er ging aus der Höhle und suchte nach Max. Er folgte den Spuren, die aus der Höhle herauskamen, zwei Monate lang, bis er eine neue Höhle fand. Er ging hinein und sah die Füße von Max, die immer noch riesig waren. Er rannte hin und sah seinen Freund, der auf dem Boden saß und weinte.

„Warum weinst du denn?“, fragte Tom. „Ich bin so glücklich, dass du noch lebst. Ich dachte, du wärest überfahren und tot.“

Max antwortete: „Ich weine, weil ich so lange alleine war. Aber jetzt bist du ja da.“

Sie gingen aus der Höhle heraus und forschten nach einem Heilmittel, damit die Riesenfüße wieder klein würden. Da probierte Tom eine Mischung aus Fußcreme und einem Haar von Max aus. Er kremte die Füße von Max ein, und sie wurden in nullkommanix wieder klein.

„Jetzt können wir wieder wie in alten Zeiten forschen“, sagte Max.

Tom sagte: „Legen wir los!“
Und wenn sie nicht gestorben sind, dann forschen sie noch heute.

Tom, 9 Jahre, Friedrichsdorf

Die Zauberfee

Für die Schule muss ich zu Hause immer Seiten abschreiben. Da steht dann drin, wann die Blumen wachsen und blühen, welche Farbe sie haben und so weiter. Und der Name ist dann die Überschrift. Abschreiben ist aber langweilig. Da würde ich lieber selber nach draußen gehen und mir alles angucken.

Gestern Nacht war bei mir im Zimmer eine Zauberfee. Die sagte: „Du hast einen Wunsch frei.“

Da wünschte ich mir, dass die Buchstaben von selbst in mein Heft fliegen würden.

Am Morgen wachte ich auf. Da war die Fee weg. Ich bin aufgestanden und wollte meine Hausaufgaben machen. Ich wollte die Geschichte abschreiben, aber da war sie schon in meinem Heft. Da musste ich nichts mehr für heute machen.

Hoffentlich schlafe ich gut heute Nacht, und hoffentlich kommt die Fee wieder zurück, und ich muss für die Schule gar nichts mehr machen. Und gleichzeitig würde ich alles auswendig lernen. Das wäre wunderbar.

Mathieu, 8 Jahre, Seulberg



Die Hütte

Mein bester Freund Tom und ich haben uns eine Hütte gebaut. Die Bretter dafür haben wir zusammen gekauft und auch bezahlt. Wir haben Fenster ausgesägt und für das Dach haben wir Holzlatten benutzt. Obendrauf haben wir Dachpappe gegen den Regen genagelt. Aber die Tür war noch nicht fertig. Bisher hing da nur ein Vorhang. Ganz in der Nähe von der Hütte floss der Erlenbach.

Heute wollten wir die Hütte ausprobieren und darin schlafen. Es war schon neun Uhr abends und fast stockdunkel. Auf einmal sauste ein Blitz auf die Erde, und wir sahen aus dem Fenster eine dunkle Gestalt, die immer näher kam. Sie wirkte riesig, und war mehr als zwei Meter groß.

„Was sollen wir machen?“, flüsterte Tom.

Ich antwortete leise: „Nichts wie raus zum Bach.“

Wir schoben sofort den Vorhang zur Seite und liefen zum Wasser. Der Bach rauschte und hinter uns hörten wir laute, stampfende Schritte. Wir rannten schnell weg von diesem Ungeheuer und liefen durch den Bach, um die Bestie abzuschütteln.

Vor uns lagen viele Steine, die das Wasser stauten.

„Vorsicht“, sagte ich noch, aber Tom stolperte über einen abgebrochenen Ast und fiel über die Steine.

„Ich hänge hier fest“, sagte Tom. „Ich komme nicht raus. Du musst mir helfen.“

Hinter uns kam der riesige Mann immer näher.

Mit aller Kraft habe ich den Ast hochgehoben und ihn dem fremden Mann entgegen geworfen.

Auf einmal sagte das Monster: „Wollt ihr vielleicht Kekse haben?“

Tom sagte zu mir erleichtert: „Das ist ja mein Papa mit Keksen!“

Darauf gingen wir zurück in unsere Hütte. Der Vater von Tom ist wieder nach Hause gegangen. Wir machten es uns gemütlich und aßen die leckeren Kekse. Später sind wir auf unserer großen Luftmatratze zufrieden eingeschlafen.

Max, 9 Jahre, Friedrichsdorf

Die gestohlenen Münzen

Es war früh am Morgen, als meine Mutter und ich Frühstück machten. Es roch nach Vanille-Cupcakes, die frisch gebacken worden waren.

„Neueste Nachrichten“, sagte der Sprecher im Radio. „Gestern wurden im Heimatmuseum Seulberg die ganzen alten Münzen geklaut!“

Da klopfte es an der Tür. Meine Mutter öffnete und davor stand ein Mann. Er hatte schwarze Kleidung an und braune, kurze Haare. Mit seinen schwarzen Pupillen schaute er uns böse an. Er hatte einen golden Eckzahn, der in der Sonne funkelte.

Mit tiefer Stimme befahl er: „Ich will jetzt sofort eure Cupcakes kaufen!“

Erst war meine Mutter erschrocken, aber dann war sie glücklich. Wir brauchten nämlich Geld für die Ferien.

„Hier sind die Cupcakes“, sagte meine Mutter und gab sie ihm.

Da bemerkte ich, dass der Mann etwas in der Hand hielt und es hinter seinem Rücken verstecken wollte. Aber es musste etwas Glänzendes sein. Dann ist der Mann mit den Cupcakes gegangen und hat uns die Tür vor der Nase zugeknallt.

Da war ich neugierig geworden und habe aus dem Fenster geschaut. Gerade noch habe ich gesehen, dass er in ein graues Auto mit schwarzen Punkten gestiegen und losgefahren ist.

Meine Freundin, die zu Besuch war, und ich sind nach draußen gegangen und haben gesehen, dass da auf dem Boden etwas glänzte. Der Mann hatte etwas verloren. Da lag eine alte Münze.

Ich habe die Münze untersucht, Graphit auf die Münze gepinselt, eine Folie draufgeklebt und wieder abgemacht. Auf der Folie war ein Fingerabdruck zu sehen. Den habe ich mir unter der Lupe angeschaut und dann in eine Plastiktüte gesteckt, um ihn dort aufzuheben.

Dann haben wir uns die Spur von den Autoreifen angeguckt, sie mit Gips ausgegossen und gewartet, bis er trocken war. Schnell sind wir der Spur gefolgt und sind an einem Schrottplatz angekommen. Dort stand das graue Auto mit den schwarzen Punkten. Gerade ging der Mann mit den Cupcakes in ein altes Lagerhaus. Wir schlichen zu einem Fenster und schauten vorsichtig hindurch.

Da sahen wir, dass er einen Tresor öffnete und die Cupcakes hineinschob.

„Wieso tut er die Cupcakes in einen Tresor?“, flüsterte meine Freundin.

„Das ist ja wirklich sehr verdächtig!“, sagte ich.

Als es dunkel wurde, sind wir in das Lagerhaus geschlichen. Wir hörten den Mann aus einem Nebenzimmer schnarchen. Mit einer Taschenlampe leuchteten wir auf den Tresor. Er stand angelehnt. Ich hatte Hunger, nahm einen Cupcake und biss hinein. Da war plötzlich etwas hartes in meinem Mund. Es fühlte sich rund und flach an.

„Eine Münze“, rief ich.

Da stand plötzlich der Mann hinter uns.

„Was macht ihr denn hier?“, donnerte er.

Wir schnappten die Cupcakes, rannten so schnell wir konnten nach draußen, versteckten uns hinter dem Auto und riefen die Polizei an. Schon bald kam ein Polizeiauto angerast, und die Polizisten schnappten den Dieb.

„Wie kommt ihr denn darauf, dass ich etwas gestohlen habe?“, fragte der Mann.

„Ganz einfach“, antwortete ich. „Wir haben Beweise.“

Wir zeigten die Cupcakes mit den versteckten Münzen und die Fingerabdrücke. Außerdem den Gipsabdruck von den Reifen.

„Und sollen wir wetten, dass dieser Abdruck auch vor dem Heimatmuseum zu finden ist?“

Der Mann machte ein böses Gesicht und sagte: „Ich kriege euch noch, ihr frechen Gören.“

Die gestohlenen Münzen wurden ins Museum zurückgebracht. Da kann sie heute jeder hinter einer Glasscheibe sehen. Die Suleburc-Detektive haben wieder den Fall gelöst. Ende der Geschichte.

Mila, 8 Jahre, Friedrichsdorf



Das gestohlene Siegel

Lange waren die Schule und das Rathaus ein Gebäude, bis 1845 Architekt Westerfeld das in der Köppenerstr. 94 errichtete. Bis 1972 diente es der Gemeindeverwaltung zwischendurch sogar der Feuerwehr.

Der Bürgermeister wurde von seiner vielen Arbeit sehr müde und schief auf seinem Schreibtisch ein. Am Abend, als es dunkel geworden war, kam durch ein eingeschlagenes Fenster ein schwarzer Mann.

Er schlich leise wie ein Löwe durchs Gebäude und ging geradewegs auf die Vitrine mit dem Siegel zu. Mit einem Dietrich machte er die Vitrine auf. Dabei brach der Dietrich ab. Er nahm das Siegel aus der Vitrine heraus, steckte es in seinen Rucksack und holte eine bunte Jacke als Tarnung, weil er sonst immer schwarze Kleidung trug. Dann stieg er durch das eingeschlagene Fenster wieder nach draußen und war weg.

Am frühen Morgen wachte der Bürgermeister auf, gähnte und wollte eine sehr wichtige Urkunde siegeln. Deshalb ging er zur Vitrine. Auf dem Weg zur Vitrine bemerkte er, dass er seinen Schlüssel vergessen hatte. Er ging zurück zu seinem Schreibtisch und holte seinen Schlüssel. Dann ging er in Richtung Vitrine und sah, dass das Siegel weg war. Er ging zum Telefon und rief seine Freundin, Meisterdetektivin Lisa an.

Zehn Minuten später kam Lisa, untersuchte die Vitrine und fand den abgebrochenen Dietrich. Dann nahm sie ihre Lupe, guckte sich die Vitrine genauer an und fand Fingerabdrücke. Leise sagte sie: „Der Fingerabdruck nennt sich Mischform.“

Die Meisterdetektivin ging zurück in ihr Büro und untersuchte die Fingerabdrücke genauer. Dann suchte sie in einem Computer und fand heraus, dass die Abdrücke von Herrn Kartoffel waren. Lisa hatte seine Abdrücke schon gespeichert, weil er schon mal eingebrochen hatte.

Zehn Minuten später ging sie zu der Polizei und brachte die Abdrücke und den abgebrochenen Dietrich. Der Polizist guckte in der Wohnungsliste nach, wo Herr Kartoffel wohnt. Der Polizist rief alle Polizisten zu sich. Dann fuhren sie mit dem Polizeiauto zu Herrn Kartoffel, stiegen aus und klingelten an der Haustür. Aber Herr Kartoffel machte nicht auf. Sie gingen zur Hintertür, aber sie sahen nichts. Die Polizisten holten eine Brechstange und brachen die Tür auf.

Als sie nacheinander hineingingen, sahen sie einen Tresor. Danach suchten sie im Haus Herrn Kartoffel. Als sie die Treppe hochgegangen waren, sahen sie Herrn Kartoffel in seinem Bett. Er hatte die Augen zu und schlief. Die Polizisten wollten gerade rufen: „Stopp Polizei!“ In diesem Moment wachte er auf und schrie: „Hilfe, ich werde überfallen.“

Ein Polizist rief: „Nein, Sie überfallen unschuldige Leute.“

Herr Kartoffel antwortete: „Woher wollen Sie das wissen?
Und wie sind Sie überhaupt hier hereingekommen?“

Der eine Polizist antwortete: „Wir haben drei Beweise, dass
Sie das Siegel gestohlen haben.“

Was sind die Beweise?

Lisa, 8 Jahre, Friedrichsdorf



Der Banküberfall

Es hagelte ganz doll. Die Kirchturmuhhr schlug 12 Uhr. Ein dunkler Schatten schlich zur Bank, nahm sein Brecheisen und brach die Eingangstür auf. Er ging zum Tresor und versuchte, mit dem Code die schwere Tür zu öffnen. Aber umsonst. Dann versuchte er es noch einmal mit dem Brecheisen. Aber wieder klappte es nicht.

Dann zog er eine Dynamitstange aus der Tasche und zündete die Zündschnur an. Es gab einen lauten Knall. Dadurch wurden die Suleburc-Detektive aufgeschreckt. Sie liefen zur Bank, während der Dieb die Beute aus dem Tresor holte. Als er die Detektive entdeckte, kam von der anderen Seite auch die Polizei.

Der Dieb zeigte auf die Detektive und rief: „Das sind die Räuber! Die haben den Tresor geknackt!“

„Stimmt ja gar nicht!“, riefen die Detektive. „Wir können es beweisen.“

Sie ging zum Tresor und nahmen die Fingerabdrücke. So hatten sie den Beweis, und der Dieb war überführt.

Lyam, 8 Jahre, Friedrichsdorf

Das gestohlene Medaillon

Es war im Jahre 1672. Da lebte Prinzessin Amanda im Schloss Löwenstein. Von ihrem Vater hatte sie ein wertvolles Medaillon geschenkt bekommen. Sie wollte es putzen und rieb über den roten Stein in der Mitte.

Da kam ein bunter Lichtstrahl aus dem Amulett und zog sie in eine andere Zeit. Amanda war total erschrocken.

„Was ist das denn?“, rief sie. „Da läuft ja einer mit einem Mammutfell durch die Gegend!“

Sie sprach den Fremden an, aber er reagierte nicht. Anscheinend war sie unsichtbar. Sie sehnte sich zurück in ihr schönes, weiches Bett. Deshalb rieb sie wieder über den roten Stein, aber diesmal in die andere Richtung. Und tatsächlich landete sie in ihrem Bett.

So entdeckte sie, dass sie mit Hilfe des Medaillons durch die Zeit reisen konnte. Aber das blieb ihr kleines Geheimnis.

Als sie schon sehr alt geworden war, schloss sie das Medaillon in ihrer Truhe ein und schob sie unter ihre Matratze. Den Schlüssel versteckte sie hinter einem lockeren Ziegelstein im Keller. Nach einigen Wochen wurde ihr Herz müde, und sie starb.

Im Jahre 1980 fanden zwei Wissenschaftler, die alte Schlösser erforschten, die Truhe unter der Matratze. Sie suchten sehr lange nach dem Schlüssel, bis sie im Keller den lockeren Ziegelstein entdeckten.

Als sie die Truhe aufschlossen, fanden sie das Medaillon. Dort lag auch noch ein kleiner, vergilbter Zettel, auf dem stand: Immer streng bewachen! P. A.

Dieses Amulett gaben die Wissenschaftler dann als Ausstellungsstück an das Heimatmuseum Seulberg. Frau Erika Ditrach baute zwei Alarmanlagen, um das Amulett zu schützen und beauftragte drei Detektive, es auch nachts gut zu bewachen. Aber einer der Detektive war ein Spion und erzählte die Neuigkeit seinen zwei Komplizen weiter.

Eines Nachts brachen die beiden Diebe in das Museum ein, stellten die Alarmanlagen aus und schlichen sich in das Zimmer mit dem Medaillon. Nachdem sie es gestohlen hatten, nieste der Spion mit Absicht, damit die Diebe von den Detektiven entdeckt wurden.

Er packte den einen Dieb am Arm, schnappte ihm das Amulett weg und ließ es in seine Tasche gleiten. Dabei berührte er den roten Stein. Der bunte Lichtstrahl sog ihn wieder in eine andere Zeit. Aber er hatte nicht fest genug gerieben, sodass das Medaillon zurückblieb und er in der Zeit festgehalten wurde.

„Was war das denn?“, fragten die anderen Detektive und hörten aus dem bunten Zeitstrahl plötzlich ein Schreien und Indianergeheul. Wo der Dieb wohl gelandet war?

Yael und Finjas, 8 und 11 Jahre, Neu-Anspach

Die Brüder, die ihre Körper tauschen

Es war einmal vor 20 Jahren, da lebten zwei Brüder Ben und Tom. Die beiden waren ganz unterschiedlich. Ben war ein Supersportler und Tom war ein Wissenschaftler. Die Eltern waren immer ganz stolz auf sie. Tom arbeitete an einer neuen Erfindung, währenddessen war Ben mit ein paar Freunden Fußball spielen.

Ben kam wieder nach Hause und fragte Tom: „Was machst du gerade?“

Tom antwortete: „Ich arbeite an einer neuen Erfindung.“

„Was kann die denn?“, fragte Ben.

Tom sagte: „Sie kann Körper tauschen.“

„Cool“, sagte Ben.

Tom klatschte in die Hände. „Fertig!“

Am nächsten Tag früh am Morgen stritten sich die Brüder. Sie stritten sich um die Maschine, die Tom gebaut hatte. Bei dem Streit liefen sie herum, und Ben stolperte gegen den Körpertauscher. Und die Körper wurden getauscht.

Tom sprach: „Warum habe ich denn so viele Muskeln?“

Ben sagte: „Wo sind denn meine Muskeln?“

„Wir sind gegen den Körpertauscher gekommen und haben unsere Körper getauscht“, sagte Tom. „Ich muss unbedingt erforschen, wie der Tausch rückgängig gemacht wird.“

Ben sagte: „Wie sollen wir das mit unseren Freunden machen. Das glauben die uns doch nie! Und du kennst ja gar nicht meine Freunde.“

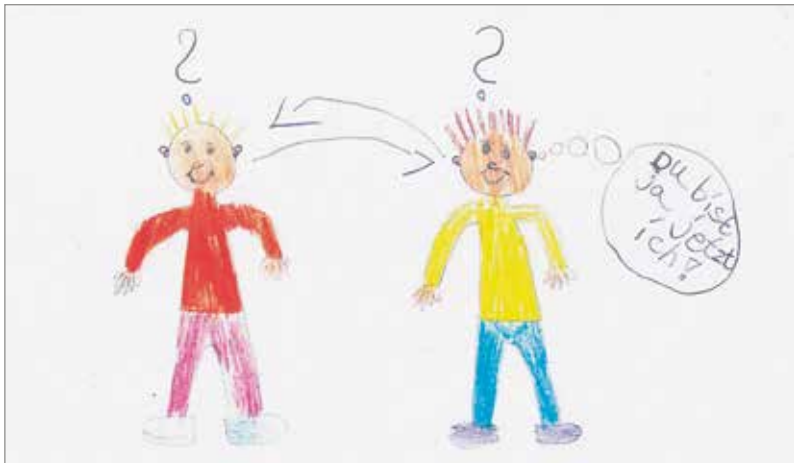
Tom sagte: „Wir brauchen einen Plan! Du musst als Tom auftreten und ich so, wie du dich verhältst. Triffst du dich heute noch mit einem deiner Freunde?“

Ben nickte. „Um halb zwei. Und wir haben ja schon viertel nach eins.“

Tom sprach: „Wir haben ja auch die Schule verpasst! Das gibt bestimmt Ärger von der Lehrerin.“

Ben sagte: „Jetzt aber schnell. In zehn Minuten triffst du dich doch mit Luka.“

Dann ging Tom los. Ben machte sich an die Arbeit und machte Experimente mit der Maschine, damit sie ihre Körper wieder tauschen können.



Unterdessen war Tom mit Luka auf dem Spielplatz und hatte keine Ahnung, was er machen sollte, denn er kannte Luka gar nicht.

Luka fragte: „Was ist los? Warum verhältst du dich komisch?“

Tom antwortete: „Du wirst es nicht glauben! Aber Tom und ich haben die Körper getauscht, und ich bin nicht Ben, sondern Tom.“

Luka lachte: „Das glaub ich nicht. Das kann gar nicht sein.“

Da rief Lukas Mutter: „Ben, du musst gehen. Luka muss zum Basket-Ball.“

Dann kam der falsche Tom nach Hause und guckte, was Ben gemacht hatte. Er schaute sich die Maschine an.

Der richtige Tom sagte: „Du bist ein hoffnungsloser Fall. Die Körper lassen sich nicht tauschen. Wir brauchen einen neuen Plan. Du probierst mit Max zu spielen, und ich arbeite daran, dass wir unsere Körper wieder tauschen können.“

Tom hatte Glück. Er konnte die Maschine so einstellen, dass die Körper zurückgetauscht werden konnten. Aber Ben war nicht da, und er hatte kein Telefon dabei.

Ben hatte keine Ahnung, wie er mit Max umgehen sollte, weil er Maschinen baute. Aber zum Glück sagte die Mutter von Max: „Tom, du musst nach Hause. Max muss noch zum Zahnarzt.“

Der falsche Tom ging nach Hause. Dann kam der richtige Tom mit der glücklichen Botschaft: „Ich habe die Maschine richtig eingestellt. Wir können die Körper wieder tauschen.“

Und so tauschten sie ihre Körper und versprachen, sich nie wieder zu streiten, damit sowas nicht wieder vorkommen kann. Und wenn sie nicht gestorben sind, dann forschen und laufen sie noch heute.

Tom, 9 Jahre, Friedrichsdorf

Der Zauberstein

Sulinchen, die kleine Koboldfrau aus dem Museum, hat dort mit ihren Freunden Fangen gespielt. Abends war sie total müde und fiel ins Bett. Sie nahm ihre Kette mit dem Diamanten ab und legte ihn auf einen Nachttisch neben ihrem Bett. Sofort schlief sie ein. Sie fing an, unheimlich laut zu schnarchen, und jeder konnte sie hören.

Mitten in der Nacht war plötzlich ein lautes Klirren zu hören, dann ein Knarzen und ein Schlurfen.

„So ein Mist! Ich hänge hier am Fenster fest“, schimpfte jemand leise. Und dann ratschte es. „Und jetzt habe ich auch noch ein Loch in meiner neuen Jacke!“

„Wer schnarcht denn hier so laut?“, flüsterte jemand mit tiefer Stimme. „Der weckt noch die ganzen Nachbarn auf!“

„Ach, Quatsch!“, raunte eine noch tiefere Stimme. „Die Nachbarn sind bestimmt daran schon gewöhnt.“

Sie leuchteten mit den Taschenlampen die Räume ab, den Töpferraum, die Kneipe und die Schule. Aber sie fanden nichts Wertvolles.

„Dieser alte Kram“, sagte der Erste. „Der ist doch nichts wert.“

Der Zweite stieß ihm in die Seite. „Los, lass uns wieder abhauen. Hier findet man nur Schrott.“

„Ne, lass uns zuerst oben nachschauen. Vielleicht hat ja der Typ, der da oben schnarcht, was Wertvolles bei sich.“

„Stimmt. Oder er bewacht was Kostbares.“

Sie stiegen die schmale Treppe hoch und tasteten sich an dem Geländer entlang. Dann lauschten sie, woher das Schnarchen kam und schlichen auf Zehenspitzen weiter.

„Pst, leise, damit wir ihn nicht aufwecken!“

Der Erste hielt die Hand vor die Taschenlampe, um das Licht abzdämpfen.

„Dahinten! Da funkelt doch etwas!“

Die Männer schlichen näher und näher und entdeckten einen kleinen Kristall. Sie nahmen ihn und schlichen wieder aus dem Zimmer. Dann war alles still. Nur die Koboldfrau schnarchte, als wollte sie einen dicken Baum durchsägen.



Als Sulinchen am nächsten Morgen aufwachte und nach ihrer Kette mit dem Diamanten tastete, da war der Nachttisch leer.

„Aaah, Hilfe!“, rief Sulinchen. „Diebe, Verbrecher, Gangster!“

Aber dann dachte die kleine Koboldfrau nach: Wenn Diebe hier waren, dann müssen hier auch Spuren sein!

Sie holte den Detektiv-Koffer von den Suleburc-Detektiven mit den Dingen, die ein Detektiv braucht: Pinsel und Graphit für die Fingerabdrücke, Lupe, Stift mit UV-Lampe, Absperrband und so weiter. Zuerst sperrte sie den Tatort ab und untersuchte alles mit ihrer Lupe. Da fand sie Fußabdrücke von schweren Schuhen.

„Mensch, da waren ja zwei Diebe!“, sagte sie.

Dann flog die Koboldfrau mit ihrer magischen Kraft und der Lupe die Treppe hinunter.

Plötzlich entdeckte sie auf dem Geländer Fingerabdrücke.

Sie pinselte sie mit Graphit ein und klebte Klebeband drauf. Die Abdrücke blieben haften. Dann zog sie das Klebeband wieder ab und steckte es in eine Tüte.

Sie flog weiter und entdeckte das zerbrochene Fensterglas. Aber was war da? Sie schaute genauer hin und fand einen Fetzen Stoff. Sie nahm mit der Pinzette den Fetzen vom Fensterglas ab und packte ihn in eine Tüte.

Am nächsten Tag fand im Hof des Museums ein Fest statt, und Sulinchen beobachtete die Besucher genau. Da sah sie einen Mann mit einem Loch in der Jacke. Sofort holte sie den Fetzen aus der Tüte.

„Das da! Das ist der Dieb! Der hat meinen Zauberstein geklaut!“, rief Sulinchen.

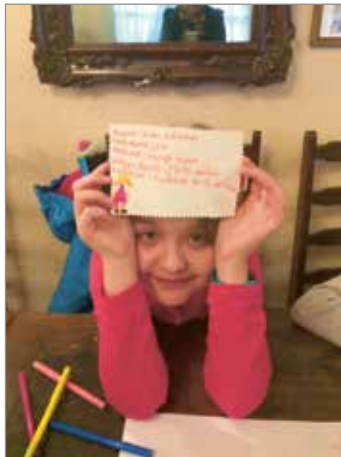
Die Menschenmenge starrte Sulinchen und den Mann mit der kaputten Jacke an.

Da kam Frau Dittrich, packte ihn an den Handgelenken und schleuderte ihn über den Rücken im hohen Bogen auf die Erde. Denn sie war Meisterin im Judo und hatte den schwarzen Gürtel.

„Hilfe!“, rief ein zweiter Mann und erschrak heftig. Seine Hände zitterten vor Angst. Da fiel ihm der Zauberstein aus der Hand und fiel auf den Boden.

Sulinchen schnappte sich den Stein, Frau Dittrich rief nach der Polizei und war die Heldin des Tages. Die Räuber wurden festgenommen und mussten im Gefängnis schmornen. Ende.

Melina, 8 Jahre, Friedrichsdorf



Der böse Mann

Es war einmal ein böser Mann, der immer Geld klaute. Als er abends in ein Haus einbrach, suchte er überall nach Geld, aber er fand keins. Auch in der Handtasche nicht, die im Regal lag. Da fiel die Tasche auf den Boden. Das war sehr laut. Davon wachte der Sohn der Hausbesitzer, der Luca auf.

Er versteckte sich unter dem Bett und rief die Polizei an. Schon bald kamen die Polizisten, nahmen den Dieb fest und steckten ihn ins Gefängnis.

Luca hat Fingerabdrücke von der Tasche genommen und konnte so beweisen, dass der Dieb in der Wohnung gewesen war. Die Suleburc-Detektive haben den Fall geklärt.

Mathieu, 8 Jahre, Friedrichsdorf

Tierische Schnüffelnasen

Der Hund Jonathan

Es war nachts um 12 Uhr. Ein Auto hielt vor dem Heimatmuseum Seulberg und zwei Türen öffneten sich. Zwei schwarz gekleidete Männer stiegen heraus. Sie schlichen auf das Museum zu.

Plötzlich fing es an zu gewittern. Sie brachen an der Hintertür ein, schlichen die Treppe hoch und klauten viele kostbare Gegenstände. Oben gab es noch zwei Wohnungen. In einer wohnten Tom und Max, und in der anderen der Hund Jonathan.

Da traten sie auf eine Hundeklingel. Es klingelte laut. Der Hund machte die Hundeklappe auf und biss den Dieben kräftig in die Füße.

„Aua“, schrien sie.

Max und Tom wachten von dem Geschrei auf. Während dieser Zeit liefen die Diebe weg und stiegen ins Auto. Aber der Motor sprang nicht an. Dann haben sie zwei Fahrräder geklaut und sind mit der Beute weggefahren. Aber der Hund Jonathan biss den beiden die Reifen kaputt, und sie knallten gegeneinander.

Tom und Max riefen die Polizei an, und die beiden Diebe wurden verhaftet. Der Hund Jonathan wurde zum Hund des Jahres gewählt und bekam ab jetzt jeden Tag einen saftigen Schweineknochen zum Knabbern.

Mathieu, 8 Jahre, Friedrichsdorf

Der Wunderfrosch

14.09.1999 Die Turmglocke schlug zwölf Uhr in einer Gewitternacht. Es donnerte und krachte und hagelte. Drei Diebe wollten schon immer in das Heimatmuseum Seulberg einbrechen, hatten es aber nie geschafft. Aber in dieser Nacht klappte es.

Sie klauten sehr viele wertvolle Sachen und schleppten sie in einem Sack mit sich. In der Ferne rülpste ein Frosch. Er hatte Superfähigkeiten. Wenn er nämlich etwas fraß, sah er Bilder vor sich wie im Fernsehen und sah, was Diebe klauen.

Der Frosch sprang auf die Straße und rutschte auf dem Hagel aus. Das war aber nicht schlimm, denn er flog auf das Dach vom Museum und hielt mit seiner langen Zunge die Diebe auf.

Die Diebe riefen: „Hilfe, Hilfe!“

Die Nachbarn hörten das und riefen die Polizei. Aber in derselben Nacht brachen sie aus dem Gefängnis wieder aus und raubten Banken aus.

Aber der Frosch fraß eine fette Fliege. Da sah er plötzlich, was die Diebe wieder angestellt hatten. Er sprang hoch auf das Dach von der Bank, die gerade ausgeraubt wurde.

In dem Moment flohen die Diebe mit einer dicken Beute, aber der Frosch sprang auf sie drauf, sodass sie umkippten.

„Aua!“, rief der eine Dieb. „Mein Kopf!“

Der Bäcker, der schon sehr früh am Morgen sein Brot in den Ofen schob, hörte das Schreien. Sofort rief er die Spezialpolizei, die die Diebe sofort in ein Hochsicherheitsgefängnis einsperrte.

Der Bäcker behielt den Frosch als Haustier. Er nannte ihn Kai, und der passte seitdem drauf auf, dass niemand in sein Haus einbrach.

Tom, 9 Jahre, Friedrichsdorf



Der Wunderfrosch und der Pitbull

Wenn ihr die erste Geschichte gelesen habt, dann wisst ihr ja, dass die Diebe im Hochsicherheitsgefängnis sind. Aber sie sind ausgebrochen. Sie haben diesmal ein ganzes Tierheim ausgeraubt und wollen die Tiere verkaufen. Aber den zwei Meter großen Pitbull, den haben sie behalten.

Der Frosch schnappte nach einer fetten Fliege und schluckte sie hinunter. Da sah er wieder ein Bild vor seinen Augen. Aber diesmal hatte er Angst vor dem Riesenhund. Da sagte der Frosch zum Bäcker: „Quak, quakquakquakquak quaaaak!“

Der Bäcker verstand inzwischen die Froschsprache. Der Frosch sagte: „Bäcker, du musst mitkommen.“

„Warum?“

„Weil die Diebe ausgebrochen sind.“

„O.k. Schnell!“

Der Frosch wollte dem Bäcker nicht sagen, dass er Angst hatte.

Dann waren der Frosch und der Bäcker vor dem Tierheim angekommen. Der Frosch versteckte sich. Aber der Bäcker warf klebrigen Brotteig auf die Diebe, sodass sie umfielen. Dann kam der Pitbull und biss ihm ins Bein.

In diesem Moment überwand der Frosch seine Angst, schubste den Hund zurück in seinen Käfig und schloss ab. Die Diebe mussten in ein Spezialgefängnis und der Bäcker kam ins Krankenhaus.

Tom, 9 Jahre, Friedrichsdorf

Der Wunderfrosch und Pitbull werden Freunde

Ein Jahr später war die Wunde vom Bäcker wieder geheilt. Es haben sich neue Diebe in Seulberg eingeschlichen. Diesmal war es eine ganze Gruppe. Der Frosch aß eine Fliege. Da sah er diese Gruppe mit Dieben. Der Bäcker konnte nicht mithelfen, sie aufzuhalten. Deshalb brauchte der Frosch Hilfe. Er wusste, wer ihm helfen sollte.

Da kam der Hund Pitbull: „Ich kann dir helfen. Aber dafür darfst du nicht verraten, dass ich in Seulberg bin.“

Da sahen Pitbull und Kai, wie die verkleideten Diebe in das Dorf kamen. Sie klauten einer alten Dame einen Autoschlüssel. Die Tiere sprangen hin, aber die Diebe lachten über den Frosch. Aber dann kam Pitbull, und das Lachen verging ihnen. Sie jagten die Diebe. Sie konnten gerade noch abhauen und machten einen Plan, wie man in das Haus des Bürgermeisters einbrechen konnte.

Die Nacht war gekommen. Pitbull und Kai schliefen. Die Diebe raubten das Bürgermeisterhaus aus.

Am nächsten Morgen zum Frühstück fraß der Frosch eine fette Fliege. Er sah, was geschehen war. Sie mussten zu ihnen, aber wie?

„Ich kann das erriechen“, sagte Pitbull.

Dann waren sie da. Die Diebe rannten weg und die Tiere hinterher. Der Nachbar hörte das Bellen von Pitbull. Er rief die Polizei, und Pitbull bekam beim Nachbarn ein neues Zuhause.

Tom, 9 Jahre, Friedrichsdorf

Der Körner-Dieb

Hallo Leute, ich wohne in einem Käfig und heiße Schnuffi. Ich bin der kuscheligste Hamster aus Friedrichsdorf. In meinem Käfig, da ist es schön. Da steht ein Rad, ein Schlafkarton, eine



Brücke zum Hochgehen und Essen und Trinken. Mein Lieblingsessen, das sind gemischte Körner, Gurken und Karotten.

Eines Tages bin ich viele hundert Meter in meinem Rad gelaufen. Da höre ich ein Rascheln und Flattern. Ich springe aus dem Rad und sehe einen schwarzen Schatten, der aus dem geöffneten Fenster verschwindet.

„Huch, war das ein Geist?“, piepse ich.

Aber da sehe ich, dass der Schatten ganz viele Körner von mir geklaut hat. Dann war das auch kein Geist, denn Geister mögen keine Körner. Das war bestimmt ein Vogel.

Ich überlege mir, wie ich den Vogel austricksen könnte. Da fällt mir ein, dass es in der Küche Pfefferkörner gibt. Die müssen ganz schön scharf sein.

Nachts schleiche ich in die Küche, hole die Pfefferkörner und lege sie vor den Käfig. Am nächsten Tag verstecke ich



mich im Schlafkarton und warte auf den Dieb. Da kommt eine Amsel ins Zimmer geflattert und stibitzt die Pfefferkörner.

Aber die sind ja so scharf. Die Amsel hüpfelt aufgeregt hin und her, krächzt ganz laut, stürzt sich auf meinen Wassernapf und trinkt ganz viel.

Dann kletterte ich aus dem Schlafkarton. Ich quieke ganz laut, stelle mich auf die Hinterbeine und strecke die Vorderpfoten vor. Da erschrickt die Amsel und fliegt weg.

Endlich klaut mir keiner mehr meine Körner! Ich wette, dieser Körnerdieb kommt nie wieder.

Melina, 8 Jahre, Friedrichsdorf



Die Pinguin-Detektive

Jam, der Mitarbeiter im Zoo, ging zu den Pinguinen.

„Hey, meine Süßen“, sagte er. „Wollt ihr rauskommen? Heute sind keine Menschen da.“

Er öffnete die Tür zum Gehege und ließ die Pinguine frei, aber die wussten nicht warum. Sie watschelten an den Eisbären vorbei, an den Giraffen und Elefanten.

„Hey ihr“, riefen sie den Kaninchen zu. „Wisst ihr, was hier los ist?“

„Keine Ahnung“, antwortete ein Kaninchen und mümmelte weiter an seiner Karotte.

Sie verstanden zwar die Sprache von Tieren, aber die Menschensprache beherrschten sie nicht. Sie sprachen kanincherisch, giraffisch, eulisch und erdmännchenisch. Aber neuerdings lernten sie auch die Menschensprache in ihrem Höhlenlabor mit einer Sprach-App.

Nils und eine kleine Gruppe anderer Pinguine, die noch sehr jung waren, hatten beschlossen, den Grund ihrer Freilassung zu erforschen. Den anderen war das herzlich egal.

„Die fünf Punkte“ waren ein klasse Team und die besten Detektive im Zoo. Jeder von ihnen hatte einen Fleck auf dem Bauch. So waren sie zu dem Namen gekommen.

Sie fragten jedes einzelne Tier im Zoo, ob es eine Ahnung hatte, warum sie freigelassen waren, doch niemand wusste warum. Nur die Pinguine waren frei, die anderen Tiere lebten immer noch hinter Gittern.

Da hatte Benno, der jüngste Pinguin, eine Idee: „Was ist mit Muriel? Die weise Eule weiß doch immer alles. Bestimmt weiß sie das auch!“

„Ja, das könnte klappen“, antwortete Nils. Sie gingen direkt zu dem Riesenkäfig mit den Bäumen. Auf einem Ast hockte Muriel und schlief.

„Hey, Muriel. Aufwachen. Wir haben 'ne Frage. Warum sind wir frei? Weißt du das?“

Muriel hob schläfrig die Augenlider und sagte: „Ja, natürlich weiß ich das. Ich weiß alles. Also, es ist wegen Covid 19, also Corona. Das ist ein Virus gegen Menschen.“

„OMG“, antwortete Nils.

„Das müssen wir herausfinden“, sagte Tenna.

Sie suchten überall, wirklich überall. Erst, als sie in den Tierfellen nachschauten, fanden sie mit Superlupen Anzeichen von einem Virus. Es war kugelförmig und hatte ganz viel Ärmchen.

Aber ob es Corona war, wussten sie nicht. Also suchten sie weiter und mit der Zeit vergaßen sie das Virus in den Tierfellen. Sie waren sehr verzweifelt, dass sie nichts fanden.

Als Tenna sagte: „Kein Bock mehr, wir finden ja eh nichts.“

Da erinnerte Leo die anderen an die Felle. Er war der Älteste der ‚Fünf Punkte‘ und hatte sie nicht vergessen.

Lena, die sich bisher sehr zurückgehalten hatte, sagte aufgeregt: „Wir sollten sie untersuchen! Wir haben doch noch unseren Detektivkoffer, dadurch sind wir theoretisch schon Profis!“

„Einverstanden“, antwortete Benno. „Was zu verlieren haben wir sowieso nicht.“

Nach mehreren Nachforschungen in ihrem Forschungslabor weit hinten versteckt in ihrem Gehege fanden sie heraus, dass das Virus tatsächlich Covid-19 war. Sie forschten lange, lange nach. Nach einem Monat fanden die Pinguine ein Gegenmittel. Sie waren sich zwar nicht sicher, ob es funktioniert,

aber sie hatten Hoffnung. Deshalb überlegten sie, ob sie es Jam geben sollten, da er ihr bester Freund war.



„Jam kommt gar nicht mehr“, bemerkte Tenna.

Lena überlegte: „Vielleicht hat er ja Corona. Muriel hat doch gesagt, dass es für Menschen nicht so gut ist.“

„Könnte sein“, antwortete Nils. Sie unterhielten sich noch eine Weile und kamen zu dem Schluss, dass sie es dem nächsten Pfleger geben wollten. Auf dem Fläschchen mit dem Gegenmittel klebten sie ein kleines Schild mit der Aufschrift: „An Jam“, denn inzwischen konnten sie auch menschlich schreiben.

Nachdem sie dies getan hatten und zwei Wochen gewartet hatten, stellte sich heraus, dass Jam zwar kein Corona, aber dafür andere Infektionen bekommen hatte, wie Schnupfen, Fieber und Husten. Also fingen sie nochmal an zu forschen.

Nach drei Wochen fanden sie noch ein Gegenmittel und machten dasselbe, was sie auch beim ersten Mittel getan hat-

ten. Sie warteten gespannt, ob es funktionieren würde. Nach zwei Tagen kam Jam zurück, und sie freuten sich.

Die ‚Fünf Punkte‘ brauten noch mehr davon und jubelten das Mittel unter die Leute. Nach einem Monat hatte sich das Gegenmittel in der ganzen Welt verteilt, und alle durften wieder in den Zoo, da sie wieder gesund waren. Und die Pinguin-Detektive, die als Helden gefeiert wurden, durften weiterhin frei im Zoo herumlaufen.

Yael, 11 Jahre, Neu-Anspach

Der Affe Lasse

Kapitel 1

Es waren einmal zwei Diebe. Die waren schon in viele Häuser eingebrochen. Heute wollen sie in das Haus von Affe Lasse einbrechen. Es gewittert und schneit. Tatsächlich schaffen sie es, die Tür vom Affenhaus zu knacken.

Doch der Affe Lasse springt ihnen aufs Auto. Aber ein großer Schneeball trifft ihn, und er fällt hin. Der Affe Lasse war sehr schlau, denn er hat ein Sichtungsggerät auf das Auto geklebt. Also kann er mit seinem Handy sehen, wo das Auto gerade ist.

Am nächsten Morgen fahren die beiden Diebe am Haus vorbei. Aber der Affe Lasse springt in das Auto. Sie kämpfen lange, bis sie gegen ein anderes Auto fahren. Alle haben sich verletzt, außer dem Affen Lasse. Er ruft schnell die Polizei und den Krankenwagen. Die Verletzten werden versorgt und ins Gefängnis gesteckt.

Max, 9 Jahre, Friedrichsdorf

Der Affe Lasse

Kapitel 2

Die zwei Diebe haben sich noch mit drei anderen Dieben zusammengetan und brechen zu fünft aus. Sie sind in viele Häuser eingebrochen. Jetzt haben sie schon über zwei Millionen Euro geklaut, aber drei Tage später hat der Affe Lasse sie im Fernsehen gesehen. Der denkt sofort: „Die schnappe ich mir!“

Lasse stellt sofort drei Fallen auf. Am nächsten Morgen brechen die Diebe in das Haus vom Affen Lasse ein, aber die drei neuen Diebe treten in eine Falle. Da wird eine klebrige, grüne Masse auf sie geschossen. Sie können nichts mehr sehen und fallen hin. Dann werden sie in ein Hochsicherheitsgefängnis gebracht. Aber die beiden anderen sind entkommen und haben sich einen zwei Meter großen Pitbull geklaut.

Affe Lasse denkt sich: „Das wird verdammt schwer für mich werden.“

Die Diebe überfallen mit dem Pitbull drei Banken und klauen über 100.000,00 Euro. Dann fahren sie wieder in ihre Villa.

Doch Affe Lasse hat sie auf ihrem Parkplatz erkannt und



läuft zum Auto. Dann kämpfen sie, und Affe Lasse gewinnt. Am Ende darf Affe Lasse die Diebe zum Hochsicherheitsgefängnis bringen, wird zum Affen des Jahres gewählt und arbeitet ab jetzt bei der Spezialpolizei.

Max 9 Jahre, Friedrichsdorf



Gangster Corona ist ausgebrochen

Lange Tage

Als der Corona-Virus ins Land kam, wurde das Leben ganz anders. Ich durfte nicht mehr mit Freunden spielen, musste die Abstandsregeln einhalten und eine Maske tragen. Mit der Maske konnte man nicht so gut atmen.

Aber das Schwierigste für mich war, dass ich meine Freunde nicht sehen durfte. Meine Schwester war zwar da, und das ist ja besser als nichts. Aber ich hatte so starke Sehnsucht nach meinen Freunden, dass ich einmal sogar geweint habe. Die Sehnsucht spürt man im Bauch. Das fühlt sich schlecht an und macht unendlich traurig.

Heute war ich zum ersten Mal wieder in der Schule. Ich war froh, dass ich meine Lehrerin wieder gesehen habe. Sie war auch froh, das habe ich an ihrem Lächeln gesehen.

Normalerweise sind wir 18 Kinder in der Klasse, aber wir wurden geteilt und durften nur mit Abstand zueinander sitzen und spielen.

Draußen beim Spielen habe ich meine Freunde wiedergesehen. Das war toll! Endlich ...

Julian, 10 Jahre, Friedrichsdorf

Die Corona-Maske

Wenn eine Maske getragen wird
dann ist es schwierig:

zu atmen
zu sprechen
Zähne zu putzen
Spaghetti zu essen
sich zu küssen
sich in der Nase zu bohren
die Zunge rauszustrecken

aber ich kann sagen
ich mag dich
du bist mein Freund

Tom, 9 Jahre, Friedrichsdorf

Das Corona-Virus, das lieb wird

Gestatten, mein Name ist Corona. Ich bin rund und habe viele Arme. Ich habe Millionen von Geschwistern, und die breiten sich auf der Welt immer weiter aus.

Aber wir haben auch viele Feinde. Die Menschen nennen sie Ärzte, und die suchen nach Mitteln, um uns auszulöschen. Aber noch haben sie nichts gefunden, und wir schnappen uns jeden, den wir kriegen können.

Wir lieben besonders Menschen, die keine Maske tragen und sich beim Husten nicht die Hand vor den Mund halten. Dann fliegen wir wie mit einem Katapult abgeschossen durch

die Luft. Das macht Spaß, denn ich kann von alleine nicht fliegen.

Dann treffen sich auch viele Menschen zum Beispiel beim Sport oder in Restaurants. Die sind dann ganz eng beieinander und haben keine Maske auf. Das ist dann ein Festessen für uns.

Aber jetzt halten die Menschen Abstand. Wir brauchen aber Essen, sonst sterben wir. Ich bin schon ganz schwach, HILFE, manche Arme sind schon abgefallen. Ich brauche Essen!

Da ist ein Arzt, und der fängt mich ein. Da hört der Arzt, dass ich sprechen kann. Wir haben einen Deal gemacht. Ich kann mit meinen Geschwistern überleben, wenn wir uns in Medizin verwandeln, die gegen uns als Virus hilft.

Jetzt heißen wir nicht mehr Corona, sondern Power-Kugeln und retten die Welt.

Tom, 9 Jahre, Friedrichsdorf



Das Corona-Schwein

In der Zeitung stand, dass Spürhunden beigebracht werden soll, das Corona-Virus zu erschnüffeln. Und es gibt ja auch Trüffel-Schweine ...

Hallo, ich heiße Kiki und bin das Corona-Schwein. Ich lebe in einer Saubande bei meinem Herrchen Doktor Fitzibus. Normalerweise wäre ich ein Trüffel-Schwein geworden, aber berühmte Wissenschaftler haben herausgefunden, dass ich das Corona-Virus gut erschnüffeln könnte. Ich habe nämlich eine Supertrooper-Spürnase.

Dann hat mir Doktor Fitzibus immer wieder eine Lösung mit diesem Virus unter die Nase gehalten. Es riecht wie leckere Leberwurst mit Gurke, und ich kann es überall erschnüffeln.

Wir waren am Flughafen, in einem Sportgelände und auch in der Schule. Das war besonders schön, denn alle Kinder haben mich gestreichelt.

Dann hat mein Herrchen Doktor Fitzibus einen kostbaren Orden bekommen, und ich durfte mit zur Preisverleihung. Da saßen feine Damen und Herren im Saal und klatschten.

Aber plötzlich erschnupperte ich das Virus. Ich bin in die Zuschauermenge gerannt und einer Dame auf den Schoß gehopst. Dort roch es am stärksten. Die Dame hat ganz laut gequiekt, und ich auch.

Dann ist mein Herrchen Fitzibus gekommen und wollte die Dame mit einem Wattestäbchen testen. Da merkte ich, dass es in ihrer Handtasche nach dem Virus roch. Ich schnappte die Tasche und öffnete sie mit dem Maul. In der Tasche war ein eingewickeltes Leberwurst-Brötchen mit Gurke. Alle ha-

ben gelacht und mir zugejubelt. Ich bin ein echtes Corona-Schwein.

Julius, 9 Jahre, Friedrichsdorf



Der Tiger erzählt

Was sind das denn für komische Tiere? Die haben ja gar kein Fell! Und gehen nur auf zwei Beinen. Ob das Affen sind? Die sind sogar größer als ich, aber nur, weil sie aufrecht stehen. Sonst wären sie kleiner. Wie die wohl schmecken? Vielleicht schmecken die ja nach Gurke. Oder nach Paprika oder Möhre. Oder aber auch nach Zebraschnitzel.

Ich gehe mal zur Scheibe und schaue mir die Wahrscheinlich-Affen genauer an. Die komischen Wesen schauen mich auch an, als wenn ich ein Mars-Tiger wäre. Einer von ihnen hat vor den Augen ein Gestell mit zwei Gläsern.

Das sieht wirklich seltsam aus. Einige von den Weibchen haben einen Beutel mit einem Henkel, an dem sie den Beutel festhalten. Dann kramen sie darin herum und holen Leberwurstbrote heraus. Ich brülle: Ich will auch so eins haben! Dann springe ich mit aller Wucht gegen die Glasscheibe. Die komischen Affentiere springen erschrocken weg. Das ist ja lustig.

Aber heute ist alles anders. Niemand kommt vorbei. Das ist ja langweilig. Ich kann nicht gegen die Scheibe springen und jemanden erschrecken. Und ich mag auch gar nichts mehr fressen. Warum kommt denn keiner mehr? Hallo, haaaaallo?

Julius, 8 Jahre Seulberg

Der traurige Eisbär

Es war Frühling, als Pau, der Eisbär aus seiner Höhle kam. Er lebte schon vier Jahre im Frankfurter Zoo. Am Anfang war er sehr traurig gewesen, aber nach zwei Tagen hatte er sich an den Zoo gewöhnt, weil er immer Fisch und Fleisch zu fressen bekam.

Außerdem kamen ganz viel Menschen, die ihn beobachteten und ihn mochten. Pau liebte es, beobachtet zu werden. Er stellte sich auf die Hinterbeine und fing an zu hüpfen.

Dann klatschten die Menschen und freuten sich. Er legte sich auf den Rücken, kratzte sich am Bauch und machte einen Purzelbaum. Die Menschen klatschten noch mehr und staunten, dass er sowas konnte.

Aber eines Tages wunderte sich Pau, weil kein einziger Mensch mehr zu sehen war. Nur der Pfleger kam, um ihn zu

füttern. So ging es lange Zeit. Jeden Tag war ihm langweilig, und er wusste nicht, was er machen sollte. Er lag draußen auf einem Fels und schaute nach den Menschen, ob sie vielleicht bei anderen Tieren waren. Aber dort waren die Menschen auch nicht, nur die Tierpfleger.

Er versuchte auszubüchsen und zu den Menschen zu gehen. Aber er war nicht stark genug, um den Zaun kaputt zu hauen. Beinahe wäre er vor Traurigkeit krank geworden.

Plötzlich kamen die Menschen wieder. Sie standen vor dem Zaun, und Pau machte seine Kunststücke, damit die Menschen wieder zu ihm kommen und ihn nie vergessen würden.

Warum wohl die Menschen weggeblieben waren? Ob sie ihn nicht mehr gemocht hatten? Oder sie alle krank gewesen waren? Oder vielleicht waren sie ja auch in seine Heimat gefahren, um den Nordpol zu sehen.

Dann entdeckte er, dass Striche auf den Boden gemalt waren, und die Menschen zueinander Abstand hielten. Ob die Menschen sich nicht mochten und sich vielleicht sogar verprügeln wollten?

Da kam einer näher an den Zaun und hielt keinen Abstand. In diesem Moment kam der Zoodirektor vorbei und rief: „Abstand halten! Wegen Corona!“

Pau überlegte, ob Corona vielleicht eine Krankheit war. Nach und nach wurden die Striche auf dem Boden blasser, und eines Tages konnte man sie nicht mehr sehen.

Jetzt ist Corona bestimmt vorbei, dachte Pau. Da wurde ein Impfstoff gefunden.

Er kannte das Impfen, weil er jedes Jahr zum Tierarzt geht.

Pau war wieder glücklich und machte die tollsten Kunststücke.

Jannik, 9 Jahre, Friedrichsdorf

Die Jagd auf Gangster Corona

Früh am Morgen war Gangster Corona in seinem Labor und mischte ein Mittel zusammen. Damit wollte er Menschen beschießen, damit sie sich mit Corona anstecken.

Dann kommen sie nämlich ins Krankenhaus. Er kann dann ganz gemütlich in ihre Wohnungen einbrechen und Silber, Schmuck oder Gold stehlen.

Danach kann er sich etwas zu essen machen und es sich auf dem Sofa bequem machen.

Also machte Gangster Corona sich auf den Weg und sprühte das Mittel in die Luft. Da gab es viele Menschen, die zum Schutz keine Masken trugen und die Mischung einatmeten.

Dann freute er sich und hüpfte auf seinen vielen Stangen-Beinchen hoch in die Luft. Denn jetzt konnte er wieder neue Wohnungen ausrauben.



Die Polizisten überlegten, wie sie den Gangster am besten fangen könnten. Sie hängten Kameras an die Wände, strichen eine Paste auf den Bürgersteig, um seinen Fußabdrücken folgen zu können und sie mit Zement aufzufüllen, um sein Profil als Beweis festzuhalten.

Dann hängten sie sehr feine Netze auf, die Fischer geknüpft hatten, und in denen sich nur Gangster Corona verfangen konnte. Aber alles half nichts, denn der Gangster war sehr vorsichtig.

Das Einzige, was half, war, dass die Menschen die Mischung nicht einatmeten und nicht mit den Händen weitergaben. Deshalb sollten sie sich sehr oft die Hände waschen.

Die Polizei stellte Wachleute auf, denn Gangster Corona war eine Gefahr für alle Menschen. Ob er aber eines Tages gefangen wird, hängt von den Menschen ab, ob sie sich gut, schlecht oder gar nicht schützen.

IN EINEM JAHR SPRECHEN WIR UNS WIEDER.

Julius, 8 Jahre, Seulberg





Die Studioaufnahme



Inhaltsangabe

Im Anfang war das Wort	5
Vorwort	7
Von Gangstern, Gaunern und Ganoven	
Der kleine Drache Kokosnuss und der Dieb.....	11
Die jungen Agentenkinder.....	15
Das magische Buch	16
Die beiden dummen Diebe	18
Die beiden schlaun Diebe	19
Der Roboter Supermach.....	21
Minecraft	22
Die Zauberfee	24
Die Hütte	26
Die gestohlenen Münzen	27
Das gestohlene Siegel	30
Der Banküberfall	33
Das gestohlene Medaillon.....	34
Die Brüder, die ihre Körper tauschten	36
Der Zauberstein.....	39
Der böse Mann	43
Tierische Schnüffelnasen	
Der Hund Jonathan.....	44
Der Wunderfrosch.....	45
Der Wunderfrosch und der Pitbull.....	46
Wunderfrosch und Pitbull werden Freunde	47
Der Körner Dieb	48

Die Pinguin Detektive	51
Affe Lasse Kapitel 1	54
Affe Lasse Kapitel 2	55

Gangster Corona ist ausgebrochen

Lange Tage	57
Die Corona-Maske	58
Das Corona-Virus, das lieb wird	58
Das Corona-Schwein	60
Der Tiger erzählt.....	61
Der traurige Eisbär.....	62
Die Jagd auf Gangster Corona	64
Die Studioaufnahme.....	68

